



BILD MICHAEL TRÖST

Keine Angst, es spukt nicht: Der Pflugstein bei Erlenbach, wo einst Blitz und Donner ein Liebespaar vernichteten.

Der verfluchte Pflugstein bei Erlenbach

In manchen Nächten soll es beim Pflugstein spuken: Ein Liebespaar, das vom Vater verwünscht wurde, tanzt um den Findling. Wirklich?

Von Rachel Van der Elst

Herrliberg. – Ein Tanz um den Pflugstein. Weisse Gestalten, eng umschlungen, singen das Lied ihrer Liebe. Immer wieder, seit Jahrhunderten. Seit Ritter Hartmut von Balp seine Geister rief und im Zauberspiegel sah, wo sich das Fräulein Tochter mit dem ungewollten Bauernsohn rumtrieb. Dann ging alles schnell: Die Geister schickten erst Blitze, dann Donner, dann Nebel – und dort, wo das Liebespaar sich eben noch in Minne vereint hatte, war der Pflugstein zum Grabstein vom Ritterfräulein und ihrem Bauernsohn geworden. Bis heute soll es Nächte geben, in denen sie um Mitternacht ihr Lied singen und den Pflugstein zum Fluchstein machen.

Jeannine Meili, Wirtin im Erlenbacher Restaurant Pflugstein, hat das Lied noch nie gehört. Ihr Schlafzimmer geht in Richtung Pflugstein hinaus, sie muss es also wissen. «Manchmal», so erzählt sie, «bläst der Bisswind durch die Bäume, die um den Stein stehen. Das kann sehr gruselig sein.» Mehr

Spuk ist nicht, sagt sie, aber sie war bisher noch nie um Mitternacht oben. Bis zu dieser Nacht im Oktober. Mit der Taschenlampe bewaffnet geht es gegen Mitternacht zum Fluchstein hinauf, einen Steinwurf vom Restaurant entfernt und schon auf Herrliberger Boden liegend. Ein starker Mann ist dabei, der die beiden Frauen gegebenenfalls vor den Geistern beschützen will. Man sieht nichts, wenn man den Weg hinaufläuft, der Pflugstein verschmilzt mit den Bäumen und dem Schwarz der Nacht.

Wohnhaus eines Mörders

Der Mond ist halb gefüllt. Ein Lied erklingt im Ohr und geht nicht mehr hinaus: «The End» von den Doors. «This is the end, my only friend, the End» aus dem Soundtrack von «Apocalypse Now» – nicht das, was die Liebenden vom Pflugstein wohl singen werden, aber eventuell das, was sie gefühlt haben, als Blitz und Donner kamen.

Jeannine Meili hatte keine Ahnung von dieser Geschichte, als sie vor fünf Jahren das Restaurant Pflugstein übernahm. «Ich wäre trotzdem gekommen», sagt sie. Angst hat sie keine, schliesslich ist sie in das Haus eines Mörders gezogen: Jakob Rudolf Aeberli, dessen Vater Rudolf um 1900 ein bekannter Dichter war, hatte das Restaurant Pflugstein im Jahre 1908 mit der väterlichen Kasse in Richtung Fremdenlegion verlas-

sen. Als er wieder zurückkam, erschoss er im Jahre 1920 das Wirtepaar des Restaurants Neues Klösterli auf dem Zürichberg und verbrachte den Rest seines Lebens im Zuchthaus. Rudolf Aeberli starb 1927. Sein zweiter Sohn Richard verkaufte das Restaurant schliesslich an die Baufirma Baur & Cie, in deren Besitz es heute noch ist.

Man sieht das Restaurant, wenn man beim Bänkli vor dem verfluchten Stein steht. Seine Lichter leuchten den letzten Gästen den Weg in die Nacht, auch auf dem See spiegeln sich die Lichter vom anderen Ufer. Vor dem Stein gehen der Panoramaweg und die Ortsgrenze hindurch. Ein Licht erhellt plötzlich die Finsternis, man zuckt zusammen – ein Auto. Kein Spuk.

Grösster Findling im Kanton

Es ist Mitternacht. Zwei verschiedene Kirchenguhren schlagen nacheinander, man kann sie nicht orten. Etwas raschelt im Unterholz. Wieder ein Zucken, wieder nichts. Der starke Mann schleicht hervor, er hat sich die Hinterseite des Steins angesehen. «Manchmal schleichen Füchse hier herum. Das wäre lustig, wenn gerade jetzt einer käme», findet Jeannine Meili. Es kommt keiner. Bei Tageslicht sitzt sie manchmal mit ihrem fünfjährigen Sohn auf der Bank und erzählt ihm Märchen. Nur nicht die Geschichte vom Fluchstein, dafür ist er noch zu klein. «In seinem Alter nimmt man das

furchtbar ernst, da kann er dann nicht mehr schlafen», erklärt die Wirtin.

Fünf Minuten nach Mitternacht wird die Übung beendet. Keine Gespenster, kein Lied. Vielleicht hätte man bei Vollmond gehen sollen, und vielleicht ist die ganze Geschichte auch nur eine schöne Sage für die Teenager, die sich auf dem Bänkli ihren ersten Kuss gegeben haben.

Aber es gibt noch eine andere Geschichte vom Pflugstein, viel älter als die Sage vom Ritterfräulein und ihrem Bauernsohn. Der Stein erzählt sie selbst: Der Lintghletscher hatte den dunkelvioletten Spilit einst vom Gandstock im Kärpfbgebiet im Glarnerland bis nach Herrliberg getragen. Mit seinen 1000 Kubikmeter Inhalt ist er der grösste Findling im Kanton.